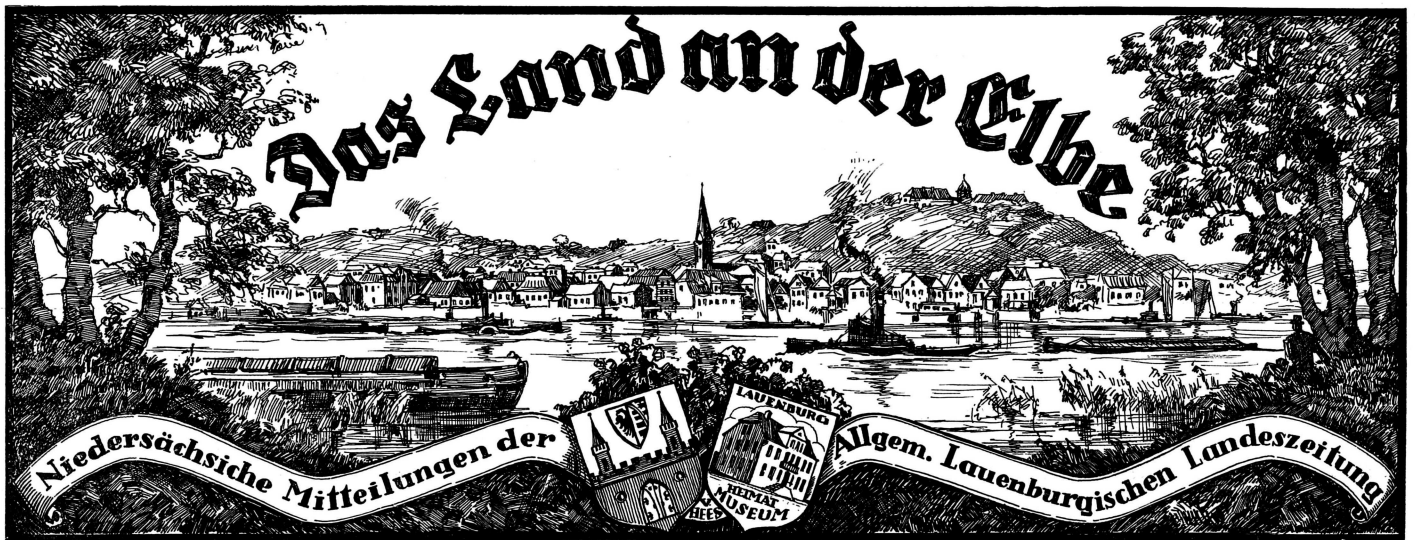




2. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), April 1929

Nummer 4

Frühlingsbotschaft.

Von Th. Göke.

Unser Lauenburg, dem die Spuren der Romantik so viele blieben, hat noch seinen weiten, schönen Fürstengarten. Doch der Zeiten Wandel ging auch an ihm nicht vorüber. Nur einige versteckt unter Busch und Baum liegende Mauern und Gebäudereste reden in Stille von dem Glanze, der über diesem Fleckchen Erde lag, als noch das Herzogsgeschlecht der Askanier auf der Lauenburg residierte.

Zudenlehten Zeugen dieser Zeit zählt auch das Pflänzchen Winterling am Süabhäng des einstigen Hofgartens. Treu ist es geblieben seiner Bestimmung, den Menschen Floras ersten Gruß im neuen Jahre zu bringen; heute wie ehemals übernimmt das kleine gelbblühende Blümlein die Aufgabe, ein Herold zu sein dem Frühling. Ein Fremdling ist *Eranthis hiemalis*, wie die Gelehrten die Pflanze nennen, hierzulande; und gerade dieses mag ihr das Vorrecht

gegeben haben, im Fürstengarten zu wachsen. Nur selten und an einigen wenigen Orten ist sie in deutschen Landen anzutreffen, deren Heimat die Südoabhängen der Alpen und die Gebirge der Balkanhalbinsel sind. Wo aber der Winterling seine Blüten öffnet, da werden diese von den Menschen mit Freuden begrüßt, da geht seine Botschaft nicht ungehört verloren. Der Winter ist besiegt, der Frühling wird kommen.

Selten wohl ist es der Pflanze im Fürstengarten so schwer geworden, diese Brücke zu schlagen, wie in diesem Jahre. Lange blieb es ihr versagt, den gelben Blütenflor, den sie sonst schon im Februar

über den sonnbeschienenen Abhang legt, auszubreiten. Ein Stärkerer zwang das zarte Pflänzlein, zurückzubleiben im schützenden Erdbreich.

Der Winter von 1928 auf 1929 wird unvergessen bleiben. Er erfüllte den Lauenburger Schiffern ihren berechtigten Wunsch, das Jahresfest der Brüderschaft in einer Arbeitspause, nach monatelanger Abwesenheit daheim bei der Familie, begehen zu können. Aus dem

Wunsche aber nach Raft wurde ein Zwang zur Ruhe. Woche um Woche verging, ohne daß eine Aussicht auf neuen Arbeitsdienst, der Frau und Kindern das Brot auf den Tisch bringt, sich auf tat. Tag für Tag zeigte der Winter seine Kraft scharf und schärfer.

Das Feuerungsmaterial schmolz schnell zusammen und brachte seine Wiederbeschaffung dem Hausherrn große Sorge; mit Wasserleitungen und Gasuhren spielte der Frost in seiner



Die staatlichen Eisbrechdampfer im Winter 1929 in Tätigkeit.

Phot. F. Nissen.

Art, deren Folgen Rohrbrüche und Ueberschreimmungen sind. Tief in den Boden stieg er hinein. So ist an mehreren Stellen in unserer Stadt eine gefrorene Erdschicht festgestellt worden, die eine Stärke von 1,40 m hatte und ganze Straßenzüge lange unter Wassermangel leiden ließ. Wintersnot und Stillstand überall! Der Lauenburger Hafen lag mehr denn sonst voll Schiffe, deren Besitzer und Mannschaft den Tag ersehnten, an dem die unfreiwillige Muße ein Ende findet.

Doch seit Wochen liegt fest und stark die Eisddecke auf der Elbe in ihrer ganzen Länge. Die Brücke, die der Winter geschlagen, sie ist in diesem Jahre stark, wie selten sonst. Da heißt es für den

Menschen, einzugreifen und dem Eisigen die Macht zu entwenden, sobald der Augenblick hierfür günstig ist. Die Eisbrecher kommen und helfen den Strom freilegen zu neuer Fahrt. Mit hochgeschobenem Bug legen sie sich auf die Decke, daß sie berstend und krachend in Stücke zerfällt. Nicht leicht wird ihnen die Arbeit gemacht. Starke Rauchschwaden entquellen den Schloten und zeigen an, daß die Maschinen alle Kräfte hergeben, die ihnen innewohnen. In immer neuen Anläufen stoßen die Schiffe gegen die großen Schollen, sie zerkleinernd und mit dem Wasser hinabsendend zum fernen Meere. Mit Freuden begrüßten die Lauenburger am Abend des 5. März die acht tapferen Schiffe, die sich,

troldem die Eisdecke an manchen Stellen gewaltige Hindernisse geboten, bis zu unserer Stadt hindurchgearbeitet und im Lichte der Scheinwerfer die letzte Strecke bis zum Hafen freimachen konnten. Eine Fahrerinne war geschaffen, und schon in den nächsten Tagen gaben die so lange nicht gehörten Signale der Elbdampfer und Motorkähne uns kund, daß dem Handel aufs neue der Weg freigegeben worden war.

Mit vielen Fäden sind die Bewohner der Stadt Lauenburg an ihre Elbe gekettet. Möge allen im neuen Arbeitsjahr der Fleiß mit Segen und Erfolg begleitet sein. Dann wird auch des harten Winters Ungemach, das er zurückließ, überwunden werden.

Im Burggraben der „Lauenburg“.

Von Pastor Seeler.

Im Jahre 1181 ritt Bernhard von Astanien von der Ertenburg ostwärts am Elbufer entlang, um auf Geheiß des Kaisers Friedrich Barbarossa auf dem vorspringenden Hochplateau im Winkel von Elbe und Delvenau den Grundstein zur „Lauenburg“ zu legen. Schnell entstand auf dem bewaldeten Hügel eine starke Burg, von der aus Bernhard das ihm vom Kaiser geschenkte Gebiet nördlich der Elbe gegen Wenden, Dänen und Welfen sichern wollte. Am Fuße dieser Burg siedelten sich nun bald immer mehr Menschen jeglichen Standes an, und diese Siedlung im Schutze der Burgmauern bildete den Kern unserer heutigen Stadt Lauenburg (Elbstraße).

Aber schon vor der Burg waren in dem Gebiete um den Burgberg Ansiedlungen vorhanden, die verstreut am Elbufer lagen. Nach dem Zehntregister, dem ältesten Kirchensteuerverzeichnis für das Bistum Razeburg (1194), waren es drei getrennt liegende

Ortschaften: Willa Godescalci, Wolmaresvelt und Albrechtshope. Wo lagen diese? Unter „Albrechtshope“ haben wir das heutige Vorwerk, das alte Burglehen, zu sehen; über die beiden anderen Namen läßt sich nichts Bestimmtes sagen, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß damit die Ortschaften an der Elbe „Unter dem Berge“ (von der heutigen Fährstelle bis zur früheren Fährte) und die „Vierhäuser“ bezeichnet wurden. Die vier Bauernhöfe am Glüsinger Weg werden auch wiederholt in Urkunden über das Burglehen als „Höfe über der Elbe“ erwähnt (1490).

Der älteste, von der Natur geschaffene Verbindungsweg zwischen den Bewohnern „unter dem Berge“ und denen „über dem Berge“ war der ins hohe Elbufer tief und breit eingeschnittene Höhlerweg, die Aufschritten in der Grünstraße und dem Großen Sandberg sind später erst durch Menschenhand geschaffen. Diese Schlucht, in der heute die beiden Straßen Höhlerweg und Graben liegen, war für die Burg ein äußerst günstiger Burggraben, der ohne Spatenstich gegeben war, während östlich der „Lauenburg“ erst viele Erdarbeiten nötig waren.

Dieser Talkeßel des Höhlenweges war auch früh besiedelt, wurde aber nicht mit in die Stadtbefestigung eingeschlossen, denn das Nordtor der Stadtmauer lag bei der Kirche, während das Osttor bei der Post und das Westtor bei Bäckermeister Mahnede lagen. Das Gebiet, das unmittelbar vor dem Tore lag und den Schutz der Mauern nicht mehr hatte, pflegte man „Freiheit“ zu nennen. Die Bezeichnung „Höhlerweg“ findet sich, soweit die Urkunden zurückreichen; er ist eine unserer ältesten Straßen. Die ersten Häuser darin waren Burgeigentum, denn jedesmal, wenn unsere Herzöge ihr Burglehen verpfänden mußten, werden die

Leute und Häuser im Höhlenwege miterwähnt. So ist uns in einer Belehnungsurkunde aus dem Jahre 1495 berichtet:

„Die Brüder Bartelt und Johann Parkenthyn... urkunden, daß sie vom Herzoge Johann IV. von Sachsen-Lauenburg mit ihren Erbgütern, nämlich mit dem Burglehen zu Lauenburg, den dazugehörigen 30 Mark und 2 Tonnen Salz aus dem Zoll zu Lauenburg, einer Hufe und einem Mann an der Elbe, vier Leuten „upp dem halenwege“, einem Mann vor der Brügge

(vor den bruggen, wahrscheinlich das Krügersche Haus bei der Friedrichsbrücke)... belehnt worden sind.“

Eins dieser dem Herzog gehörenden Häuser ist, wie aus späteren Berichten hervorgeht, das heutige zweite Pastorat. Es war früher eine „Weinschenke“, in die Reisende, die das Nordtor verschlossen fanden, einfuhrten und übernachteten. In den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges richtete der damalige Besitzer Franz Lembke (1642) ein Bittgesuch an den Herzog Augustus zu Razeburg, ihm das Schankrecht zu erneuern, das in den Wirren des Krieges verloren gegangen sei. Der Herzog erfüllte die Bitte und ließ ihm antworten:

„daß solche Freiheit des Weinschenkens an dem Orth auf dem Höhlenwege mit hinwiederumb gebrauch und seine Ehrliche Nahrung damit fortsetzen, auch davon die gewöhnlichen onera (Lasten) abtragen möchte.“

So blieb das Weinschankrecht auch weiterhin mit dem Hause verbunden.

Daß auch die Wirren und Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges in den stillen Winkel des Höhlenweges drangen, davon zeugt ein zweites Bittgesuch des Bürgers Franz Lembke. (28. März 1650.) Er bittet, ihm auch das Recht, „Kommelboiß“ ausshenken zu dürfen, gewähren zu wollen, da der Weinausshank ihm nicht seinen Lebensunterhalt gewähre:

„Gnädiger Fürst und Herr, das E. F. G. mich nach absterben meines sehl. Schwiegervater Claus Kesselshusen zur Lauenburgt im Höhlenwege mit seiner freyen Weinschenke privilegiert, dafür bin Ich annoch höchst dankbahr, weil aber durch das schädliche Kriegeswesen, mein Häuslein der Erden gleich gemacht gewesen, und Ich mit großer Beschwerung dasselbige in etwas wieder erbawet, dadurch ich an meiner Nahrung sehr geschweht worden, Zudehne der Wein auch ziemlich theuer, vndt von weinigen getrunken wirt, also das mirz an meiner Nahrung sehr kümmerlichen vorshleget, wan dan E. F. G. Mich zu bester Unterhalt meiner Nahrung nebenst dem Weinschenke, mit dem Kommelboiß aus gnaden privilegieren wollen...“



Höhlerweg in Lauenburg.

Phot. F. Nissen.

Rommelsoß war ein Bier, das vor allem in Rakeburg gebraut wurde, mit dessen Ausschank auch noch zwei weitere Häuser des Hohlenweges privilegiert waren.

Als der Hohlweg seine Bedeutung als Burggraben verloren hatte und die Burgmauer, die manches Jahrhundert über ihm emporragte, niedergerissen war, reichte sich bald Haus neben Haus am steilen Burgabhang, so daß der Hohlweg eine Stadtstraße wurde mit Häuserreihen zu beiden Seiten.

Eine andere kleine Hangstraße, deren Entstehung mit den Burganlagen unserer Stadt zusammenhängt, ist die „Sunnenburg“. Die „Lauenburg“ war weit und breit in dem Ruf, uneinnehmbar zu sein; auch die Stärksten wußten, daß schwer an sie heranzukommen war. Schon wegen der steilen Hänge war ein Anrennen gegen ihre Mauern meistens ohne Erfolg. Nur an einer Stelle hatte sie eine Schwäche, nämlich da, wo die Höhen von der Grünstraße her sich bei der Kirche dicht an die Burghöhen herandrängen. Von hier aus beherrschte der Gegner vor allem die Stadt selbst, von dieser Höhe (der heutigen Gärtnerei Albrecht) hatte man einen kurzen und gedeckten Weg, um an die Stadtbefestigungen heranzukommen. Diese Bedeutung für die Eroberung der „Lauenburg“ hatten bereits die ersten Belagerer erkannt; so wurden die ersten Angriffe, die in der Zeit von 1200 bis 1203 stattfanden, von dieser vorspringenden Höhe unternommen. Es wurde von dem Grafen Adolf von Holstein, später dann vom Dänenherzog Waldemar hier eine Burg erbaut, von der aus die Angriffe auf das Nordtor bei der Kirche unternommen wurden. Diese kleine Befestigung nannte man die „Haddenberch“ oder auch „Haddenburg“. Sie muß auf den Anhöhen des Burmesterschen Gartens, wo man noch Reste gefunden hat, und im Garten von Herrn Albrecht gelegen haben. Später werden unsere Herzöge diese Burg zur besseren Verteidigung der Hauptburg selbst besetzt und ausgebaut haben. Der Name „Haddenburg“ ist im Volksmund dann zu „Sunnenburg“ umgebildet worden, und das ist noch jetzt der Name der kleinen Straße, durch die man noch heute zu dieser für unsre Burg einst so gefährlichen Höhe gelangt. Also auch diese Straße gehört mit zu den ältesten.

So verbindet sich mit diesen beiden Straßennamen „Hohlweg“ und „Sunnenburg“ ein Stück Stadtgeschichte.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Die nachstehenden Aufzeichnungen aus den Monaten März und April des Jahres 1875 enthalten Begebenheiten, die wert sind, der heutigen Zeit in Erinnerung gebracht zu werden. Im Gewerbeverein legte der Vorsitzende Realschuldirektor Buh sein Amt nieder. Der Vorshußverein, jetzige Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., bewilligte eine Dividende von 6 $\frac{2}{3}$ Prozent, und im Schiffsverkehrsverein förderte man lebhaft den Ausbau des Stecknitz-Kanals. Ferner fiel in diese Zeit die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr. Die Verlegung der Postanstalt von der oberen in die Unterstadt wurde geplant.

4. März: In der Generalversammlung des Gewerbevereins legte der bisherige Vereinsvorsitzende, Realschuldirektor Buh, sein Amt nieder und erklärte, gänzlich vom Verein zurücktreten zu müssen. — 7. März: Der Vorshußverein veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1874. Die Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 194 783 Thlr. 10 Sgr. 6 Pfg. ab und die Bilanz mit 51 746 Thlr. 14 Sgr. 6 Pfg. Es wurde ein Gewinn von 4241 Thlr. 17 Sgr. 2 Pfg. erzielt, von dem an Zinsen und Unkosten 3125 Thlr. 20 Sgr. 9 Pfg. abgehen, so daß ein Ueberschuß von 1115 Thlr. 26 Sgr. 5 Pfg. verbleibt. An Dividende kamen 6 $\frac{2}{3}$ Prozent zur Verteilung. Der Vorstand und Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: G. A. Schlichteisen, Vorsitzender und Kassierer, H. Johansen, Schriftführer, N. Beusch, Gustav Haack, Th. Basedow, C. C. Kubasek, Tiede, H. Wallmann, Lamp'l, J. Basedow und L. Düver. — 15. März: Das bereits stark zusammengeschrunppte Eis der Elbe ist hier bei Lauenburg ins Treiben geraten, ohne irgend welchen Schaden von Belang anzurichten. Die Trajekt-Anstalt hat sogleich den Dampffahrbetrieb eröffnet, und auch der Fährbootverkehr ist wieder ermöglicht. — Im Beisein des Geh. Ober-Regierungsrats Wiese aus Berlin bestanden die Maturitätsprüfung die Sekundaner Karl und Koch. Die beiden jungen Leute haben das Examen recht gut bestanden, und soll sich der Geh. Rat Wiese sehr befriedigt und anerkennend ausgesprochen haben. — Im Schiffsverkehrsverein wurde u. a. die Antwort auf die wegwerfende

Meuerung der betr. Eisenbahngesellschaften hinsichtlich der Beschwerden über die durch die Trajektanstalt veranlaßten Schiff- und Uferbeschädigungen verlesen. Auch die Stecknitzkanalfrage bildete wieder den Gegenstand einer längeren Diskussion, die zu dem Beschluß führte, den bei den Inkorporationsverhandlungen mit Preußen tätigen lauenburgischen Kommissar für die Verwirklichung des Projekts zu interessieren zu suchen, insofern, als dieser die Wünsche der dabei Beteiligten an maßgebender Stelle der Berücksichtigung empfehlen möchte. Man glaubt für solche umsomehr ein geneigtes Ohr zu finden, als die preussische Regierung den Kanalprojekten neuerdings eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet und dem Inslebentreten einzelner ihre volle Unterstützung gewährt.

7. April: Die Verlegung der Kaiserlichen Postanstalt von der oberen in die untere Stadt, die von dem größten Teil des geschäftstreibenden Publikums hiesiger Stadt seit Jahren angestrebt wird, scheint verwirklicht zu werden, sobald die geeigneten Räume dazu gefunden sind. Der Oberpostdirektor in Hamburg in Begleitung eines Postinspektors weilten hier und verhandelten mit dem Bürgermeister, dem gegenüber sie ihre Geneigtheit zur Verlegung der Postanstalt nach der unteren Stadt zu erkennen gaben. Dankbar anzuerkennen sei die Bereitwilligkeit, mit welcher die hiesigen Postbeamten, und namentlich der Chef derselben, auch in diesem Falle zugunsten des Verkehrs auf etwaige persönliche Wünsche und Interessen verzichteten und dem öffentlichen Bedürfnis Rechnung trugen. — 8. April: Bürgermeister Pfannschmidt fordert folgendermaßen zur Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr auf: Bei unseren jetzigen Arbeiten behufs verbesserter Einrichtung des hiesigen Feuerlöschwesens haben wir u. a. die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr, wie solche in so vielen Städten und selbst Marktflecken des Reiches bestehen und mit großem Erfolge wirken, auch für die hiesige Stadt ins Auge gefaßt. Da wir jedoch vor weiterem Vorgehen in dieser Richtung vor allen Dingen wissen müssen, ob eine genügende Anzahl von Männern, welche ihre Dienste als Mitglieder einer freiwilligen Feuerwehr der Stadt unentgeltlich widmen wollen, hier vorhanden ist, so ersuchen wir hierdurch alle diejenigen, bei welchen solcher ernstlicher Wille besteht, sich binnen vierzehn Tagen in unserem Büro, Elbstraße Nr. 29, unter Angabe ihres Alters, ihres Standes und resp. Gewerbes sowie ihrer Wohnungen schriftlich oder mündlich zu melden.

Chronik des Monats März 1929.

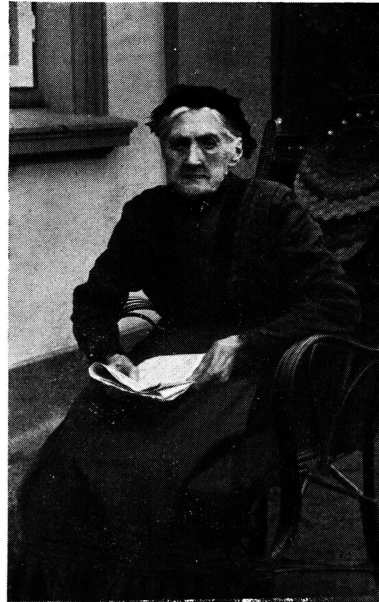
1. Die Reifeprüfung bestanden an der Oberrealschule zum Dom in Lübeck die Oberprimaner Wolfgang Kuhlert und Wolfgang Schaper sowie an der Staatlichen Wilhelm-Raabes-Schule in Lüneburg die Oberprimanerinnen Irma Bollhorn, Lotte Kehrweider und Elisabeth Moormann. — Der Unterricht in der Schifferschule fand in Gegenwart des Vorstandes und des Lehrerkollegiums seinen Abschluß.
2. Friedbert Stahlbock, Sohn des Dampfschiffbesizers Georg Stahlbock, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Stahlbock rettete zwei Kinder, die in die Elbe gefallen waren.
4. Die Nacht des Winters scheint gebrochen zu sein; das Thermometer wies in der Frühe nur 6 Grad unter Null auf.
5. Die Eisbrechdampfer erreichten abends unsre Stadt und setzten am andern Morgen früh ihre Tätigkeit stromaufwärts fort. — Ein Schadenfeuer entstand abends in der GEG.-Zündholzfabrik, durch das das Kesselhaus beschädigt wurde. Der Brandschaden war nicht erheblich, so daß der Betrieb in vollem Umfang fortgesetzt werden konnte. — In Mölln fand eine Brandmeistertagung statt.
6. Der Kreistag tagte in Rakeburg und erledigte eine Reihe Fragen sowie den Haushaltsvoranschlag.
8. Der Landwirtschaftliche Verein von Büchen und Umgegend hielt seine letzte Winterversammlung ab.
10. Die Freiwillige Feuerwehr unternahm ihren alljährlichen Übungsmarsch nach Schnakenbek zum Besuch der dortigen Ortswehr, mit der sie dann in kameradschaftlicher Weise mehrere Stunden im Waldhaus Glüsing beisammen blieb. — Der Lauenburgische Land- und Bauernbund e. B. tagte in Büchen. Der Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Bauernbundes, Herr Fürst, sprach über die Not der Landwirtschaft. — In Mölln hielt zu gleicher Zeit der Schleswig-Holsteinische Bauernverein eine Versammlung ab, in der Herr Hofbesitzer Stamerjohann-Eichenhof sprach.

11. Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Lauenburg hielt ihre Jahreshauptversammlung ab, in welcher der Rechnungsabluß des Vorjahres vorgelegt wurde. — Im Landwirtschaftlichen Verein von Lauenburg (Elbe) und Umgegend hielten die Herren Dr. Schoenemann-Riel und Ewald-Riel Vorträge. — Wegen Interesslosigkeit der Mitglieder erfolgte die Auflösung des Waldbauvereins.
13. Der Fährbetrieb Lauenburg—Hohnstorf wurde wieder aufgenommen.
14. Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins hielt eine gut besuchte Generalversammlung ab. Die Rechnung schließt mit einem Bestand von 261,03 Reichsmark ab.
16. Nach langem, schwerem Leiden verschied Pastor Hans Wulf in Lüttau; er erreichte ein Alter von 59 Jahren.
17. Landschaftsrat, Kreisdeputierter und Mitglied des Kreisausschusses Maximilian Mehner-Miendorf a. St. wurde durch den Tod abberufen. — Ausstellungen von Schülerarbeiten waren in der Albinusschule und der Berufsschule veranstaltet.
21. Die Schifffahrt, die im hiesigen Hafen überwinterte, nahm ihre Tätigkeit wieder auf, nachdem auch die Eisbrechdampfer nach ihrem Ausgangshafen Harburg wieder zurückgekehrt waren.
25. Die kirchlichen Körperschaften berieten in öffentlicher Sitzung den Voranschlag für 1929. Zur Deckung des Fehlbetrages werden 12 Prozent vom Reichseinkommensteuereinkommen zur Erhebung kommen.
29. Der Gemischte Chor Lauenburg gab durch den Vortrag geistlicher Lieder den Gottesdiensten am Karfreitag und ersten Ostertag eine besondere Weihe.
31. Eine mutige Lebensrettung vollführte Bäckermeister Heinrich Mahneke und sein 17 Jahre alter Sohn Fritz dadurch, daß beide unter Einsetzung ihres eigenen Lebens zwei Menschen, die infolge wütenden Sturmes mit einem Paddelboot gekentert waren, vor dem sicheren Tode bewahrten.

Den Alten zur Ehr'.

Ein alter Lauenburger, der in Franzhagen geborene und jetzt in Wandsbek, Georgstraße 12, wohnende Herr Wiescher,

feiert mit seiner Gattin am 1. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir nehmen hiervon Notiz, weil der Genannte, obwohl er schon 1869 die Heimat verließ, dieser doch die Treue bewahrte, was er u. a. auch als Abonnent des „Land an der Elbe“ bekundet. Der Jubilar wurde in der Schule seines Heimatortes von den Lehrern Hagemeister und Laack unterrichtet und von Pastor Förster in Pötrau konfirmiert, deren sich vielleicht manche Alten noch erinnern. Auch wir bringen dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche dar.



Frau Maria Ohle, Gölzow.

Phot. F. Witten.

Die älteste Einwohnerin Gölzows, Frau Maria Ohle, geb. Herbst, deren Bild wir vorstehend veröffentlichen, vollendete am 2. April ihr 92. Lebensjahr und konnte diesen Tag in hoher geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit begehen. Frau Ohle, die noch an allen Vorgängen des täglichen Lebens lebhaften Anteil nimmt, hat ihren Heimatort Gölzow niemals verlassen. Mit ihrem Ehemann, der 1912 im hohen Alter von 87 Jahren starb, konnte sie 1910 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Wir wünschen der alten Frau Ohle, daß sie sich noch recht lange bester Gesundheit erfreuen möge.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum



Die Sammlung Friese besitzt zwei Originalstücke hohen historischen Wertes, die zum letzten Lauenburger Herzog in enger Beziehung stehen. Das eine ist ein großes gestiftetes Wappen, zum Sargschmuck des im Jahre 1689 verstorbenen Julius Franz gehörend. In reicher, in Gold und Grün ausgeführter Handstickerei steht das Herzogswappen in Helmzier und mit den Ruchswertern auf schwarzem Grunde und unter ihm die Worte: Von Gottes Gnaden Julius Franz, Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen, Römischer kaiserlicher General-Feldmarschall und Obrist über ein Regiment Kürassiere. Den 30. September 1689.

Als zweites Zeugnis aus den letzten Tagen des selbständigen Herzogtums Sachsen-Lauenburg konnte unser Postmeister, dessen Sammeleifer unbegrenzt blieb, ein Ölgemälde desselben Herzogs erwerben. Es zeigt Julius Franz fast lebensgroß im Harnisch, wie es einem Kriegermann, der an der Befreiung Wiens von den Türken ruhmreichen Anteil hatte und bei seinem Kaiser Leopold in hohem Ansehen stand, gebühret. Doch die Jahre, welche dahin, seitdem der Maler das Gemälde hergestellt, und auch wohl unangemessene Behandlung setzte diesem arg zu, so daß es allerhöchste Zeit wurde, an eine Restaurierung zu denken, sollte nicht gänzlicher Verfall des Bildes eintreten.

Eine Bitte um Bereitstellung der nötigen Geldmittel, welche die Museumsleitung ergehen ließ, war nicht umsonst. Mit Freuden und mit großem Danke wollen wir berichten, daß die Gelder für diesen Zweck beizukommen. Eine Veröffentlichung der Geber und ihrer Gaben soll aber mit Einverständnis der Spender unterbleiben aus der Erwägung heraus, daß die Freude einer stillen, ungerühmten Gabe doppelt groß sein wird, wenn das Ziel erreicht wurde. Doch nennt ein Ehrenblatt in dem Stammbuch unseres Museums, das mit dem Archiv der Zukunft übergeben werden wird, die Lauenburger, welche ihrem neu errichteten Heimatmuseum in der ersten schweren Zeit seines Bestehens mit der Tat zur Seite standen.

Neu entstand des Herzogs Bild in seiner alten Art unter den Händen eines Lauenburgers, des Herrn Kunstmalers F. Lehmann; aufs neue erscheinen auf ihm die Einzelheiten der Rüstung, des Spitzenjabots und des Straußenfedernschmuckes. Ueber dem Ganzen, besonders in dem mit kluger Vorsicht von Herrn Lehmann unberührt gelassenen Antlitz des Herzogs, liegt jedoch eine Ruhe und Milde, die das ernste Betrachten des Bildes zu einem künstlerischen Genuß gestaltet. Das Museum hat mit ihm ein Schmuckstück ganz besonderen Wertes wieder an seinen Platz stellen können. Dank sei auch hier allen gesagt, die zum Gelingen halfen.

Diese Bildrestaurierung bedeutet den Anfang in einer Reihe gleicher Aufgaben, denn die Sammlung Friese besitzt noch weitere wertvolle Gemälde, die gleichfalls einer Ueberarbeitung harren. Wer sich mit an die Erfüllung dieser Aufgaben stellen will, sei willkommen!

Mit Dank können wir wieder Zuwendungen an unser Museum nennen. Es wurden demselben überwiesen:

- 2 Ofentafeln aus dem 17. Jahrhundert von Herrn Th. Bleßmann.
 - 1 franz. Infanteriegewehr aus der Zeit der Freiheitskriege von demselben.
 - 1 mess. Lichtschere von Herrn C. Rohwerder.
 - 1 Steinbeil von Herrn Hermann Koops in Krufow.
 - 1 Ausrüstung von Herrn Tischlermeister D. Böhmer.
 - 3 alte Hufmesser von Herrn Schmiedemeister Soltan.
 - 2 Treppenmodelle und 1 Dachstuhlmodell von Herrn P. Kahlthoff.
 - 1 Himten aus dem Jahre 1768 v. Herrn Bäckermeister P. Schäfer.
 - 1 Baummaß von Friedhelm Dräger.
 - 1 sächsischer Taler aus dem Jahre 1559 von Ferdinand Möller jun.
- Das Gabenverzeichnis wird in dem nächsten Bericht fortgesetzt werden können.

Th. G.